

80. Jahresbericht
des
**Oberösterreichischen
Musealvereines**
für die Jahre 1922 und 1923.



Nebst der 70. Lieferung
der
Beiträge zur Landeskunde
von
Österreich ob der Enns.



Linz 1924.

Verleger: Oberösterreichischer Musealverein.

Druck der Buch- und Steindruckerei J. Wimmer Gesellschaft m. b. H., Linz. 3165 24

I n h a l t.

	Seite
1. Vereinsberichte	5
2. Berichte der wissenschaftlichen Landesanstalten	17
3. Beiträge zur Landeskunde:	
Wiesinger F., Die verzierte Sigillata aus Linz	59
Nößlböck I., Die Entstehung Freistadts in Oberösterreich	75
Hager E., Die St. Otmarkapelle und nachmalige St. Wolfgang- kirche in Popping	115
Zibermayr I., Die St. Wolfganglegende in ihrem Entstehen und Einflüsse auf die österreichische Kunst	139
Nachruf: Franz Hauder (K. Mitterberger)	233
Hauder F., Zur Geschichte der Lepidopterologie in Oberösterreich	241
— Nachtrag zur Mikrolepidopteren-Fauna Oberösterreichs	265
Morton F., Beiträge zur Höhlenflora von Oberösterreich	295
— Die Hallstätter Seekugeln	303

Die St. Otmarkapelle und nachmalige
St. Wolfgangkirche in Puppig.

Von

Dr. Evermod Hager.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. Die St. Otmarkapelle	117
2. Popping als Kloster der Franziskaner strenger Observanz. Die St. Wolfgangkirche	125
3. Die erste Aufhebung und Wiederherstellung des Franziskanerklosters . . .	127
4. Das wiederhergestellte Kloster in Popping bis zu seiner Zerstörung	132

1. Die St. Otmarkapelle.*)

In der Donauebene zwischen Aschach und Eferding, unweit der Mündung der Aschach, zu Füßen der Ueberreste der stolzen Hauptburg der Schauburger, liegt die Ortschaft Puppung, wo bereits in frühmittelalterlicher Zeit ein Kirchlein zu Ehren des hl. Otmar bestand: Diese bis 994 unbekannte Kapelle erhielt eine gewisse Berühmtheit als Todesstätte des hl. Wolfgang. Der genannte Bischof von Regensburg gelangte auf einer Donaufahrt 994 in das Eferdingerbecken und ließ sich, durch schwere Erkrankung an seiner Weiterreise in die östlichen Gegenden behindert,¹⁾ in das Kirchlein des von ihm hochverehrten hl. Otmar in Puppung tragen, erwartete dort sein letztes Stündlein und gab vor dem Otmaraltare seinen Geist auf; sein Leichnam wurde nach Regensburg überführt.²⁾ Die Tatsache des Hinscheidens St. Wolfgang's in der Otmarkapelle zu Puppung ist durch Arnold und Otloh, die für uns das Vollgewicht von nahezu zeitgenössischen Berichterstattern besitzen, hinlänglich bezeugt. Darüber kommt man nicht hinweg und die Annahme, Puppung und die Otmarkapelle seien am Ende doch eine nachträgliche legendäre Erfindung, zöge viel größere Schwierigkeiten nach sich als die Hinnahme des klaren Quellenberichtes. In jüngster Zeit werden aus heimatkundlichen Kreisen Bedenken erhoben gegen eine Landung Wolfgang's in Puppung wegen zu großer Entfernung des Ortes von der Donau.³⁾ Nun lehrt schon ein flüchtiger Blick auf die Karte, daß die Donau durch ihre lange Einengung vor Aschach gezwungen ist, ihre nordsüdliche Richtung möglichst beizubehalten. Ein seinerzeitiges Abbiegen des Hauptstroms bei Ober-Landshaag gegen das nördliche Gelände hin anzunehmen, ist aus geologischen Gründen ausgeschlossen.⁴⁾ Dagegen beweisen deutliche Spuren in und um Eferding, daß die Donau in alten Zeiten viel stärker nach Süden drängte, sei es mit der Haupt-

*) Abkürzungen: M. B. = Monumenta Boica.

U. o. E. = Urkundenbuch des Landes ob der Enns.

1) Wohl nach Niederösterreich zum Besuche der Regensburger und der zu Regensburg gehörigen Mondseer Güter.

2) Arnold und Otloh in Acta Sanctorum, Novembris II 1, pag. 563 und 581. Vgl. auch Mehler, Der hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg, 91 f. (Festschrift zum 900jähr. Gedächtnis seines Todes). Eine gute Uebersicht über Wolfgang's Leben und Wirken gibt Uhlirz in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Bd. 44, 118 bis 123. Als Todesort ist zwar das Otmarkirchlein in Puppung angegeben, doch ohne jede Bemerkung über Ursprung und Schicksale dieser Kapelle.

3) Schreiben des H. Sekretärs Franz Hirrmann aus Aschach an den Verfasser.

4) Feststellung des H. Prof. Dr. Anton König in Linz.

rinne, sei es mit starken Auenarmen.⁵⁾ Schließlich beseitigt jeden Zweifel über das ehemalige Verhalten des Stromes zur Siedlung Puppung die Spezialkarte, die eine bei schärferem Zusehen noch gut erkennbare alte Uferböschung verfolgen läßt, ausgehend vom Südrande des Aschacher Schloßparkes und nahezu schnurgerade über Dainham in die unmittelbare Nähe Puppings führend.⁶⁾ Es stand also dem hl. Wolfgang mindestens ein für die damalige Schifffahrt ausreichender Donauarm zur Landung bei Puppung zur Verfügung. Kollege Dr. König, der die geomorphologischen Verhältnisse des Eferdingerbeckens genau kennt, ist mit meiner Meinung völlig einverstanden und erklärt, daß sich aus geographischen Gründen kein Widerspruch gegen ein Anlegen Wolfgangs in nächster Nähe Puppings ergebe.⁷⁾ Das Sterbeplätzchen Wolfgangs in Puppung ist also gesichert.

Anders steht es allerdings um eine Tradition, die sich bis heute erhalten hat. In Mehlers Jubiläumsschrift über den hl. Wolfgang lesen wir: „Auf dem Sterbeplatze vor dem Altare wurden nach der Tradition in zwei kupfernen Gefäßen das Herz und die Eingeweide beigesetzt.“⁸⁾ Die Sache ist von vornherein unwahrscheinlich, war auch insofern unnötig, als der Transport der Leiche ohnehin in die kalte Jahreszeit fiel (November). Nach der Wiedererrichtung der Puppinger Kirche wurden 1894 Nachgrabungen angestellt, die zwar eine alte Marmorplatte, aber kein Kupfergefäß zu Tage förderten. Ein solches soll jedoch bei der Aufhebung Puppings, beziehungsweise Zerstörung der Kirche, in die Pfarrkirche zu Hartkirchen gebracht und dort hinter einem Seitenaltar geborgen worden sein.⁹⁾ In der genannten Pfarrkirche wurde durch den Vorgänger des gegenwärtigen Herrn Dechants, durch Pfarrer Ferdinand Pichler, eine genaue Nachforschung gehalten, aber keine Spur eines derartigen Behältnisses entdeckt. Auch im Ordinariatsarchiv und im Archive der Landesregierung, die ja damals auch die kleinste Kirchenangelegenheit regelte, ist keinerlei Andeutung einer solchen Uebertragung von Puppung nach Hartkirchen zu finden. Die erwähnte Marmortafel

⁵⁾ Vgl. u. a. Hager, Alpenvorland, S. A. aus dem 4. Jahresber. des Koll. Petrinum, 10 und Anm. 3. Commenda im 58. Jahresber. des Museums in Linz, 199. Penck, Die Donau, 11.

⁶⁾ Spezialkarte 12 X oder Blatt Umgebung von Linz.

⁷⁾ Vielleicht hat zum Aufkommen der gegenteiligen Meinung auch eine irrige Deutung der Kartenbeilage beigetragen, die Handel-Mazzetti in seiner Arbeit über Waltenstein und Eppenberg veröffentlicht hat. 67. Jahresber. des Museums in Linz, Beilage 1 zu S. 7, Anm. 1. Diese Kartenskizze, zu einem Prozeßakte zwischen Passau und den Schaubenbergern 1518—1526 gehörig, behandelt nur einen Teil der Nordhälfte des Beckens und hat keinen Bezug auf unsere Gegend im Südteile. Daß es in der Nordhälfte der weiten Auenggend Verwilderungs- und Rückstauungsarme gegeben hat, wie die Karte darstellt, ist ja selbstverständlich, beweist aber in unserer Frage nichts. Uebrigens zeigt auch diese Skizze handgreiflich, daß die Hauptrinne nicht an den Nordrand anpendelte.

⁸⁾ Mehler w. o., 91.

⁹⁾ Hittmair, Der Josefinische Klostersturm, 224.

trug eine Inschrift aus dem Jahre 1467, welche besagte, daß an der bezeichneten Stelle St. Wolfgang gestorben und dort auch das Gedächtnis „seines gwaitds“ sei.¹⁰⁾ Die ältesten Quellen über Wolfgangs Leben und Sterben, Arnold und Otloh, befragen wir vergeblich über eine Sektion der Leiche und Beisetzung des Herzens und Eingeweides am Sterbeorte, sie wissen davon keine Silbe, sondern reden nur von der Rückführung des Leichnams nach Regensburg. Auch die älteste gedruckte Wolfganglegende von 1471 weiß von dieser Sache nichts,¹¹⁾ im Wolfgangbüchlein des Johann Christoph von Mondsee 1599 ist ebenfalls nichts vermerkt. Diese Legende mochte sich schon ziemlich früh in Puppung ausgebildet haben, anknüpfend an ein altes Gedenkzeichen des Sterbeplatzes, und die Jahreszahl 1467 auf dem obgenannten Marmorsteine gibt uns einen Hinweis auf die Gelegenheit, bei der sie wahrscheinlich in der erwähnten Inschrift verewigt wurde. 1453 wurde nämlich der erste Schaunberger Graf im Puppinger Kirchlein begraben und 1465 folgte ihm seine Witwe in die neue Gruft nach.¹²⁾ So ruhte also seit 1465 das erste Paar des berühmten Geschlechtes im Otmar-Wolfgang-Heiligtume. Für seine neue Grabstätte konnte es natürlich nur eine hohe Auszeichnung sein, wenn sie nicht bloß das Sterbeplätzchen, sondern auch eine wirkliche Reliquie des hl. Bischofs einschloß, dessen Verehrung in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts einen besonderen Aufschwung nahm.

Ueber die ersten Anfänge der Otmarkapelle mangelt uns jede sichere Kunde. Mit der unbewiesenen Behauptung Lamprechts, die ersten Besiedler Puppings seien eingewanderte Schweizer gewesen und hätten ihrem Landsmanne St. Otmar zu Ehren ein Heiligtum errichtet, läßt sich nichts anfangen.¹³⁾ Mit dem Bau eines Kirchleins kann füglich erst nach der Kanonisation St. Otmars (863/73) gerechnet werden.¹⁴⁾ Der Name St. Otmar legt uns den Gedanken an eine benediktinische Gründung nahe. Nun fehlt es in der näheren und weiteren Umgebung Puppings keineswegs an altem Besitz der Benediktiner und an Denkmälern ihrer Rodungs- und Missionstätigkeit. So hatte Kremsmünster bekanntlich schon seit seinen Anfängen Besitzungen im Aschacher Becken, doch findet sich nicht die leiseste Spur eines ehemaligen Zusammenhanges Puppings mit Kremsmünster, wie mir der verstorbene Stiftsarchivar P. Bernhard Pösinger, der gründlichste Kenner der älteren Stiftsgeschichte, aufs bestimmteste versicherte. Hinter Hartkirchen, unweit Stauf, beginnt von der Aschachbeuge an ein großer Rodungsbezirk von St. Emeram, das ehemalige

¹⁰⁾ Hittmair w. o., 219. Siehe ferner unten, S. 137. Abgedruckt ist der Text der Inschrift in Placidus Herzog, *Cosmographia Austriaco-Franciscana* I, 483, und später noch einigemal in Schriften, die sich mit dem Todesorte Wolfgangs befassen.

¹¹⁾ Leben der Heiligen, Winterteil, Augsburg b. Zeiner.

¹²⁾ Siehe unten, S. 125, und Hirmann in der Linzer „*Tages-Post*“ 1923, Nr. 57.

¹³⁾ Lamprecht, *Der hl. Wolfgang und das einstige Kloster Puppung*, 8.

¹⁴⁾ *Kirchenlexikon* 9 2, 1149.

Waldgebiet zwischen dem linken Aschachufer und der Donau umfassend,¹⁵⁾ und am rechten Aschachufer in der Gegend von Waizenkirchen—Michaelnbach treffen wir Mönche von Mondsee,¹⁶⁾ 826 übergibt Graf Wilhelm sein Eigen in Thenning an Mondsee,¹⁷⁾ und 833 empfängt St. Emeram Besitz in Schönering.¹⁸⁾ So bemerken wir also schon vor der Zeit, da eine Kirchengründung in Puppung angenommen werden kann, sowohl im Becken selbst, dem Puppung angehört, als auch namentlich an seinem Rande vielfach benediktinische Fußstapfen, doch ist kein einziger stichhaltiger Nachweis zu erbringen, daß von einer dieser Stationen aus tatsächlich eine Kapelle in Puppung errichtet wurde.

Vielleicht gibt uns Hartkirchen selbst, die Pfarrei Puppings, einen Anhaltspunkt? Die Pfarre mit ihrer alten Stefanskirche ist natürlich eine Passauer Stiftung. Südwestlich vom Kirchdorfe stoßen wir aber unmittelbar an der Aschach auf einen Ort Pfaffing mit einem Wimmergütchen und die Hartkirchner Ueberlieferung verlegt in dieses Pfaffing den ältesten Pfarrhof von Hartkirchen.¹⁹⁾ Nach Fastlinger bedeutet nun Pfaffing in der Nähe einer alten Pfarrkirche den ursprünglichen Sitz eines mönchischen Priesters.²⁰⁾ Daß zu Hartkirchen im Mittelalter längere Zeit einmal Klosterfrauen waren, ersehen wir aus dem ältesten

¹⁵⁾ Schenkung von Askituna mit ausgedehntem Gebiet an St. Emmeram 777. (U. o. E. 2, Nr. 1, S. 1. Vgl. dazu auch Meindl, Waizenkirchen, Gedenblätter, 12 f.) St. Emmeram war bis in die Tage Wolfgangs dem bischöflichen Sitze in Regensburg einverleibt, über die Trennungsmaßregel Wolfgangs handelt die gründliche Arbeit von Budde, Die rechtliche Stellung des Klosters St. Emmeram, Archiv f. Urkundenforschung 5, 153—169. St. Emmeram blieb auch nach Wolfgang bischöfliches Eigenkloster, wenn es auch nicht mehr Bestandteil der Kathedrale war. Regensburger Missionsarbeit begegnet uns auch jenseits der Donau im oberen Mühlviertel, dafür sprechen die Patrozinien von St. Peter (die Kathedrale von Regensburg war eine Peterskirche) und Helfenberg (der Regensburger Heilige Erhard). Ist die Gleichung Rosdorf-St. Peter haltbar, dann ist die Verknüpfung des Windberges mit St. Emmeram-Regensburg um so gesicherter. (Vgl. Schiffmann im „Linzer Volksblatt“ 1915, Nr. 241; Mitt. d. Inst. f. öst. Geschf. 36, 347 f.; 37, 483 f.; Das Land ob der Enns, 124 f.)

¹⁶⁾ Meindl w. o., 13 f., 16. Mondsee kam 833 an Regensburg. (Reg. Imp. I 2, Nr. 1349, S. 566.)

¹⁷⁾ U. o. E. 1, Nr. 104, S. 63.

¹⁸⁾ Ried, Cod. dipl. Ratisb. I, pag. 31.

¹⁹⁾ Ludwig Commenda, Aschach, 120. Dem Chorherrnstifte St. Nikola war die Pfarre Hartkirchen niemals inkorporiert, wie bei Commenda a. a. O. zu lesen ist. U. o. E. 2, Nr. 410, S. 608 und Nr. 412, S. 612, scheinen allerdings dafür zu sprechen, doch ist in der ersteren Urkunde ausdrücklich Bezug genommen auf die Entschädigung St. Nikolas durch den Passauer Bischof, das Hartkirchen dieser Entschädigung ist aber Hartkirchen am Inn (gegenüber von Suben), wie schon Buchinger, Geschichte des Fürstentums Passau 1, 146, hervorhebt. Im Urbarbuch von St. Nikola 1594 (Verhandl. des hist. Vereins f. Niederbayern 11, 243, 282) wird auch nur ein Hartkirchen im Gerichte Rothalmünster genannt.

²⁰⁾ Oberbayrisches Archiv 50, 423—27.

Schaunberger Urbare, denn darin sind nunne, munichin, junchfrawen ze Harchirchen ausgewiesen.²¹⁾ Wahrscheinlich handelt es sich um eine Expositur von Wirtschaftsschwestern zur Obhut von Stiftsgütern. Im ältesten Teile des Pfarrhofes in Hartkirchen beobachten wir noch heute einen merkwürdig schmalen Gang mit auffallend kleinen Zellentüren, die dahinter liegenden ehemaligen Zellen sind allerdings in geräumige Barockzimmer umgewandelt worden. Welchem Stifte gehörten aber diese Klosterleute an? Es kann nur das Benediktinerinnenkloster Niedernburg in Passau in Betracht kommen. Denn dieses Niedernburg hatte schon in der Karolingerzeit Besitz in Hartkirchen, wie aus einer undatierten Urkunde des Kaisers Arnulf hervorgeht, die in den Dezember 898 gesetzt wird.²²⁾ Wie solche Klostergüter unter die Grundobrigkeit der Schaunberger kamen, ist ebenso ungeklärt, wie die Rechtsgeschichte der ältesten Schaunberger Erwerbungen überhaupt.

Die erwähnte Urkunde Arnulfs ist jedoch mit mehrfachen Schwierigkeiten behaftet. Die Herausgeber der Monumenta Boica und des Urkundenbuches des Landes ob der Enns verstehen unter dem monasterium inferius der Urkunde das Stift Niedermünster in Regensburg. Da aber das Original fehlt und die älteste schriftliche Aufzeichnung des Tatbestandes nur in drei Passauer Chartularien des 12.—13. Jhh. vorhanden ist, so kann unmöglich ein Regensburger Stift gemeint sein und Mühlbacher hat mit Recht das monasterium inferius als Niedernburg in Passau erklärt.²³⁾ Aber ist das Hartkirchen unserer Urkunde auch wirklich Hartkirchen bei Aschach? Mühlbacher, hierin Dümmler folgend,²⁴⁾ verneint es wegen des Beisatzes „in comitatu Liupoldi“ und verlegt es in den Kinziggau.²⁵⁾ Dagegen muß bemerkt werden, daß es durchaus

²¹⁾ Original von 1371 in St. Florian. Fol. 95 a heißt es unter Nota die Purchrecht von Albrechten von Hall „Item die Nunne von ainem weyngarten“. Fol. 98 a ist unter Purchrecht zu der Pfarr gen Harkirchen eingetragen ein Weingarten „ist satz u. haizet der munichin weyngart“. Fol. 98 b unter Purchrecht zu der Capell gen Schawnberg „die Nunne an dem Ort von ainem weyngarten“. Fol. 99 a unter Purchrecht gen Harkirchen „Item die Nunne an dem Ort von irr Hofstat“. Fol. 100 b sind vermerkt „Das Purchrecht gen dem Chlösterlein“ und „Die Purchrecht der Junchfrawen ze Harkirchen“.

²²⁾ M. B. 31, 1, Nr. 76, S. 154 und U. o. E. 2, Nr. 32, S. 44. Reg. Imp. I², Nr. 1950, S. 783.

²³⁾ Reg. Imp. I², Nr. 1950, S. 783. Am Ausdruck abbatia inferioris monasterii statt des gebräuchlichen monasterium s. Mariae Pataviae brauchen wir uns nicht zu stoßen. Niedernburg war ja das „niedere“ Münster im Vergleiche zum „hohen“ Münster, dem Domstifte. Abbatia wird es ausdrücklich genannt in der Schenkung Ottos II. an den Passauer Bischof. (M. B. 28, 1, 219.) Vor 976 war Niedernburg kaiserliches Stift, von 976 an bis Heinrich II. war es bischöfliches Eigenkloster. Die bekannte Heilika (Heilka) war die erste Äbtissin des durch Heinrich II. wieder zu einer Reichsabtei erhobenen Stiftes. (Vgl. Erhard, Gesch. der Stadt Passau 2, 112 ff.; Verhandl. d. hist. Ver. f. Niederbayern 2, Heft 2, 29.)

²⁴⁾ Geschichte des ostfränkischen Reiches 3², 395₁.

²⁵⁾ Uebrigens ist es ein Irrtum im angezogenen Regeste, wenn zur Bestätigung des Besitzes Niedernburgs in diesem niederbayrischen Hartkirchen

nicht unmöglich ist, daß Liupold (Liutpold), der verläßlichste und tüchtigste Verwandte Arnulfs, gerade 898/99 mit der Verwaltung des Traungau's, bezw. dem Schutze der Ostmark, betraut war. Ist die Einteilung der Ostmarkgebiete, und mit der Ostmark war in der Regel der Traungau verbunden, unter den Nachfolgern Karls d. Gr. überhaupt etwas unklar und verworren,²⁶⁾ so treten 898/99 Ereignisse ein, die unsern Liutpold als Grafen wenigstens im wichtigen Traungau in diesen kritischen Jahren wahrscheinlich machen.²⁷⁾ Der Graf Aribo der Raffelstetter Urkunde war 898/99 sicher nicht Graf des Traungau's, er war ja abgesetzt, und ich halte daran fest, daß er durch Liutpold ersetzt wurde und der Traungau, der übrigens zu Zeiten auch selbständige Grafschaft war,²⁸⁾ damals

eine Urkunde Heinrichs II. vom 20. Nov. 1002 (Mon. Germ. Diplomata 3, 32) angeführt wird. Denn die zitierte Urkunde hat mit Niedernburg nichts zu tun, sondern betrifft Niedermünster, wie aus der Angabe der Lage des Stiftes *infra Radesponensem civitatem* klar ersichtlich ist.

²⁶⁾ Vancsa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, 164; Lampel, Jahrbuch f. Landeskunde von Niederösterreich 1, 12 ff. (über Grenzgrafen und Markgrafen); Huber, Geschichte Oesterreichs 1, 85.

²⁷⁾ Gerade hatten Markgraf Aribo (Arbo) und unser Liutpold auf Befehl Arnulfs gemeinsam das Reich Moimirs verwüstet, als noch im Jahre 898 ein Gewitter über Aribo losbrach: er wurde des Hochverrates verdächtigt und abgesetzt. (Lampel a. a. O. 16 f. Riezler, Geschichte Baierns 1, 241 f.) Wem damals die „Grenzgrafschaft“ (ich ergänze: und der Traungau) zugewiesen wurde, ist unbekannt; Lampel meint, dem Liutpold schwerlich. (Lampel w. o.) Warum? Ich finde es sogar sehr wahrscheinlich, daß dem kaisertreuen Liutpold, der unter Arnulf überhaupt die Aufgabe des Grenzschutzes und die militärische Leitung Bayerns hatte, der noch im Unglücksjahre 907 als Oberbefehlshaber gegen die Magyaren erscheint (Vancsa a. a. O. 180 f., Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte 1^a, 292), das dem Aribo abgenommene Amt wenigstens in dem Bayern zunächst berührenden Traungau übergeben wurde. Um so mehr, als Liutpold schon vorher mit einem Teile der Ostmark zu tun hatte. (Vgl. Anmerkung 29.) Aribo wurde freilich bald wieder eingesetzt, aber wohl erst nach dem Tode des Kaisers Arnulf, denn im Jahre 899 treffen wir den kranken Kaiser noch auf einem siegreichen Rachezuge gegen Aribos Sohn Isanrich. (Riezler a. a. O. 243. Vancsa a. a. O. 173.) Die Wiederaussöhnung Aribos mit dem ostfränkischen Herrscher fällt demnach erst in die Zeit Ludwigs des Kindes und in der Zollurkunde von Raffelstetten begegnet uns Aribo als Graf des Traungau's im Gebiete zwischen Traun und Enns. (Schiffmann, Die Zollurkunde von Raffelstetten, Mitt. d. Inst. f. öst. Gesch. 37, 479 ff., 483.) Da die Empörung Isanrichs den Zwist Aribos mit dem Kaiser voraussetzt, so glaube ich von Dümmler abweichen zu müssen, der nach den Annales Fuldenses Isanrichs Tat geschehen läßt, nachdem sein Vater das verlorene Amt wieder zurückerhalten hatte. (Dümmler, Südöstl. Marken, im Archiv f. österr. Gesch. Quellen 10, 56.) Ich halte es für wahrscheinlicher, daß Aribo erst wieder eingesetzt wurde, als sich sein Sohn mit dem Nachfolger Arnulfs aussöhnte, um so mehr, als Dümmler selbst bei der zweiten Erwähnung des Aufruhrs und des dadurch bedingten Kriegszuges von einer „Folge der Irrungen“ zwischen Aribo und Arnulf spricht. (W. o. 57.) Uebrigens ist auch Dümmler geneigt, den Grafen Liutpold an die Stelle des abgesetzten Aribo treten zu lassen.

²⁸⁾ Lampel a. a. O. 38.

als comitatus Liupoldi bezeichnet werden konnte. Allerdings war Liutpold nur ausnahmsweise und vorübergehend (898—901) Verwalter des Traungau (vielleicht auch der Ostmark) bis zur Versöhnung Aribos mit dem letzten ostfränkischen Kaiser.²⁹⁾

Das Hartkirchen der Urkunde Arnulfs ist also Hartkirchen bei Aschach. Damit stimmt, daß die Abtei Niedernburg noch in den letzten Zeiten ihres Bestandes 16 Untertanen in Hartkirchen hatte, die der Stifthserrschaft Landshaag zugeschrieben waren.³⁰⁾ Als Besitz Niedernburgs erscheint die Herrschaft Landshaag auch im landschaftlichen Gültbuche 1749.³¹⁾ Ueber den mittelalterlichen Stifthsbesitz zu Landshaag (mit Bräuhaus und Ueberfuhr) wissen wir leider nur sehr wenig.³²⁾ Die Donaulände von Brandstatt ist um 1500 als niedernburgisch bezeichnet.³³⁾ Daß etwa in den ersten Anfängen die Pfarre Hartkirchen oder die Filiale Puppung dem Stifte Niedernburg inkorporiert waren, dafür findet sich keinerlei Andeutung. Wohl aber ist es nicht unmöglich, daß Niedernburg, dessen alter Besitz in Hartkirchen sicher beglaubigt ist, ursprünglich auch Besitz in Puppung hatte, der aber bald wieder verloren ging. Das Stift erlebte ja zweimal das Schicksal eines bischöflichen Eigenklosters.

Ueber Puppung selbst erfahren wir aus dem Schaunberger Urbare von 1371 nichts, nur ein einzigesmal wird darin ein Schaffer von Puppung erwähnt.³⁴⁾ Im ältesten Schaunberger Urbare des 16. Jhh. stehen die Dienste von Grundholden in Puppung und das „ungelt“ verzeichnet,³⁵⁾ im Teillibelle von 1584 treffen wir 15 Urbarleute der Schaunberger in Puppung mit ihren Diensten,³⁶⁾ im Passauer Lehenbuche (nach 1668)

²⁹⁾ Vergewenwärtigen wir uns, daß Liutpold wahrscheinlich schon 893 die Mark Kärnten erhalten hatte, bald darauf die Lehen des abgesetzten Engildeo und vermutlich auch das Gebiet Engelschalks, also einen Teil der Ostmark (Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches 3², 394 f.), und nach meiner Vermutung den Traungau von 898—901, so fällt uns die Tatsache auf, daß der Traungau mit einem Grafen der Kärntner Mark verknüpft ist. Auch später sehen wir die Lambacher Grafen und die Ottakare von Steyr als Inhaber einer Kärntner Mark und zugleich als Besitzer eines Großteiles des ehemaligen Traungau. — Für Strnadt ist der Zusatz in comitatu Liupoldi geradezu beweisend, daß unter Hartkirchen unser Hartkirchen im Traungau zu verstehen sei (Strnadt, Peuerbach, 28³, 57). Freilich hält er den Liutpold für einen Bruder Aribos.

³⁰⁾ Josefinisches Lagebuch, Band Hartkirchen.

³¹⁾ Dominical-Fassion vom 10./10. 1749, unterfertigt von Maria Antonia, Aebtissin des kaiserl. Stiftes Niedernburg in Passau. Landschaftliches Gültbuch.

³²⁾ Vgl. Erhard, Geschichte der Stadt Passau 2, 120 f. — Ferner Verhandl. d. hist. Vereins f. Niederbayern 4, Heft 2, 103—132. — Die Herrschaft Landshaag hatte auch die Grundobrigkeit über Putzleinsdorf. Fuchs, Heimatgau, 3. Jgg., Heft 2 und 3, 120.

³³⁾ Handel-Mazzetti a. a. O. 7¹.

³⁴⁾ Fol. 184 b. Gelegentlich der Fechsung des Landzehents nach der Yenn (Innbach).

³⁵⁾ Starhembergisches Archiv im Schlosse Eferding. Fol. 13 f. 44.

³⁶⁾ Ebenda.

heißt es nur: „Auf den Puppinger Gründen (mit Ausnahme von fünf) hat der Pfarrer von Hartkirchen durchgehend den ganzen Zehent“;³⁷⁾ im Josefinischen Lagebuche, Band Popping, kommen die Haus- und Grundbesitzer von Popping vor unter dem Dominium Schaunberg; das ehemalige, in eine Zeugfabrik umgestaltete Franziskanerkloster wird als eigenes Dominium angeführt.³⁸⁾

Ist also ein unmittelbarer Besitz Niedernburgs in Popping selbst dokumentarisch nicht nachweisbar, dafür aber bestimmt in der übergeordneten Pfarrei Hartkirchen, so ging der benediktinische Einfluß, den wir für den Patron St. Otmar voraussetzen, wohl von Niedernburg aus.

Ganz ausgeschlossen ist es auch nicht, daß die Otmarkapelle ein Denkmal frommer Dankbarkeit der Regensburger Kaufmannschaft war, die den Donauhandel betrieb; dieser blühte besonders während der Regierungszeit des Bischofs Wolfgang. Ein Anlegen bei Popping war wohl schon vor 994 bekannt und geübt, wie wir aus der Rast des kranken Bischofs schließen können. Zur Stadt des hl. Emmeram würde der neue Benediktinerheilige Otmar stimmen.

Wie es um die zweite Otmarkirche in der Linzer Diözese bestellt ist, Kirchberg bei Obermühl, kann ich nicht sagen. Die Kirche wurde von Gundacker von Tannberg erbaut, nach Sigels begründeter Ansicht unter Einbeziehung einer bedeutend älteren, auf die Kirchberger zurückgehenden Kapelle, gehörte ursprünglich unter die Altpfarre Altenfelden und wurde 1411 eine selbständige Pfarrkirche.³⁹⁾ Nach der Lage im Abteillande dürfte auch hier ein Einfluß Niedernburgs anzunehmen sein. (Vgl. auch Anmerkung 32.)

Bei den Franziskanern in Popping hatte sich eine Erinnerung an die Benediktiner noch bis in späte Zeiten erhalten, freilich in einer merkwürdigen Form. Gelegentlich einer Visitation Puppings im Jahre 1735 wird nämlich bei der Beschreibung der stattlichen Kirche bemerkt: „Die Kkirchen ist sehr groß und breit auf alter Manier gebauet, indeme selbe von denen Benedictinern uns überlassen worden. Und noch heut zutag in der Kkirchen unter dem Hochaltar zu beyden seitten ihre Chor Stüehl zu sehen.“⁴⁰⁾ Diese Erklärung ist in der vorliegenden Fassung natürlich falsch, enthält aber insofern ein kleines Körnchen Wahrheit, als sie Hartkirchen-Popping mit einem alten Benediktinerstift in Zusammenhang bringt.

Ueber die weiteren Schicksale des nachmals zur Herrschaft der Schaunberger gehörigen Puppinger Kirchleins sind wir nur sehr spärlich unterrichtet. 1352 stiftete Albrecht von Parzheim Dienste und Gülden zu

³⁷⁾ Ebenda. Die beiden letztgenannten Schriftstücke sind nicht foliiert.

³⁸⁾ Fol. 290 b, 291 b, 234—244, 277 b und 293 b.

³⁹⁾ Strnadt, Velden 153, 240 ff. — Wirmsberger, Zur Genealogie der Dynasten von Tannberg, 46. — Mitt. des verdienten Heimatforschers Sigl in Kleinzell.

⁴⁰⁾ Aus dem Diarium des Visitators P. Dismas Mayrl, geschrieben von seinem Sekretär P. Georg Eberschlager, in der Bibliothek des Franziskanerklosters zu Schwaz.

diesem Gotteshaus,⁴¹⁾ und 1409 erneuerte Siegmund Schifer diese Stiftung,⁴²⁾ deren Genuß aber der Pfarrer von Hartkirchen bezog gegen die Verpflichtung zu drei Wochenmessen in Puppung.⁴³⁾ Mindestens im 15. Jhh. sind eigene Geistliche in Puppung nachweisbar, denn im Jahre 1452 nennt sich ein Kaplan Friedrich in einer Quittung „obristen Caplan meines Herren von Schaunberg zu Puppung“.⁴⁴⁾ Von 1453 an wählten auch mehrere Glieder der Schaunberger Familie ihre Begräbnisstätte in Puppung.⁴⁵⁾ Zur rechtlichen Stellung des Kirchleins sei folgendes bemerkt. Die Pfarrer von Hartkirchen und die Bischöfe von Passau hielten stets daran fest, daß Puppung jederzeit eine Filiale von Hartkirchen gewesen sei und Hartkirchen niemals auf seine pfarrlichen Rechte verzichtet habe.⁴⁶⁾ Dagegen behaupteten die Erben der Schaunberger, die Herren von Starhemberg, daß bereits von den Schaunberger Grafen die Kapelle St. Otmar exemt gemacht worden sei; auch hätten nach ihrem Absterben die Pfleger und Verwalter von Schaunberg, da die Burgpfarre Lindach zu Schaunberg unbesetzt gewesen, ihre Weiber und Kinder zu Puppung „als dem durch die Grafen freigemachten Ort“ unbehindert begraben lassen.⁴⁷⁾ Tatsächlich behandelten die Herren von Starhemberg die Kirche zu Puppung als ihr Eigentum, wie wir weiter unten sehen werden.

Ein Wendepunkt für dieses Kirchlein, als dessen Hauptpatron immer mehr St. Wolfgang zur Geltung kam, trat mit dem Jahre 1476 ein.

2. Puppung als Kloster der Franziskaner strenger Observanz. Die St. Wolfgangkirche.

Im genannten Jahre 1476 beschlossen die Brüder Siegmund und Wolfgang von Schaunberg im Einverständnisse mit ihrem älteren, damals landesabwesenden Bruder Ulrich und mit ihrem Neffen Georg, an der Kapelle in Puppung ein Franziskanerkloster zu gründen. Den Anfang zu diesem Unternehmen machten sie damit, daß sie dem Pfarrer von Hartkirchen, Meister Heinrich Mert von Wendingen, eine Entschädigung durch Abtretung mehrerer Zehnten, darunter auch von drei Weingärten,

⁴¹⁾ Prozeßschrift des Passauer Bischofs Urban gegen die Schaunbergischen Erben, Passau, 31. Oktober 1589, im Linzer Ordinariatsarchive, Passauer Akten, Fasz. Hartkirchen, Nr. 114.

⁴²⁾ Grienberger, Das Baron Schifersche Erbstift in Eferding, 20. — Strnadt, Peuerbach, 29.

⁴³⁾ Siehe Anm. 41. — Grienberger a. a. O. 20.

⁴⁴⁾ Stülz, Zur Geschichte der Herren und Grafen von Schaunberg, 214. (Denkschriften der Wiener Akademie, Bd. 12.)

⁴⁵⁾ Stülz a. a. O. 209, 212, 219, 222. Ueber die Grabdenkmäler der Schaunberger in Puppung vgl. Hoheneck, Die Herren Stände usw., 3, 641 f. Ueber ihre Verwendung nach der Zerstörung der Kirche s. Hirmann w. o., Anmerkung 12.

⁴⁶⁾ Siehe Anm. 41.

⁴⁷⁾ Grienberger, Das Stift Lindach in Schaunberg, 27—30, 38.

verschrieben.⁴⁸⁾ Dieses Abkommen mit Hartkirchen und die Errichtung des Klosters in Puppung wurde noch im gleichen Jahre vom Passauer Bischofe Ulrich gutgeheißen.⁴⁹⁾ Der eigentliche Stiftbrief mit der Uebergabe „der Capellen zu Puppung mit sambt dem Pfarrhof und Befriedung eines Garten“ an die Franziskaner von der Observanz des hl. Johann Kapistran wurde am 17. Mai 1477 zu Eferding ausgefertigt.⁵⁰⁾ In diesem Stiftbriefe wird ausdrücklich Bezug genommen auf die außerordentliche Wirksamkeit des hl. Johannes Kapistran, den die Schaubergischen Brüder wohl noch persönlich gekannt hatten.⁵¹⁾ Aus keinem dieser Dokumente erfahren wir etwas über den Ursprung des Otmarkkirchleins. Der Bau wurde 1481 vollendet und 1490 durch den Weihbischof von Passau eingeweiht,⁵²⁾ doch hören wir noch 1491 von Zuwendungen nach Puppung „zum Bau“.⁵³⁾ Nach dem Wortlaute des Stiftbriefes bildete die Kapelle und der Pfarrhof (d. h. das Haus der Schauburger Kapläne neben dem Kirchlein in Puppung) die Grundlage der neuen Stiftung. Wir haben uns also die Sache so vorzustellen, daß die alte, wahrscheinlich schon früher gotisierte Kapelle als Presbyterium der neuen Klosterkirche stehen blieb und ein größeres Langhaus angebaut wurde, während der Pfarrhof, umgebaut und vergrößert, als Konventgebäude diente.⁵⁴⁾ Inmitten des Presbyteriums lag die Marmortafel mit der bereits erwähnten Inschrift. Diese Tafel ist noch heute hinter dem Hochaltare der jetzigen Kirche zu sehen, die Inschrift war bei der Visitation 1735 noch gut leserlich.⁵⁵⁾ Von den Kunstdenkmälern dieser älteren Klosterkirche möchte ich nebst den Schauburger Epitaphien⁵⁶⁾ besonders erwähnen die als „leuchtend“ geschilderten Glasfenster mit den Namen verschiedener Schauburger Grafen und Gräfinnen,⁵⁷⁾ besonders aber das „schön in Glas geschmelzte Fenster und Contrafehe des Grafen Wolfgang“,⁵⁸⁾ also ein Glasgemäldeporträt, dessen Verlust uns beim Anblicke

⁴⁸⁾ Stülz a. a. O. 214, Abschrift im Pfarrhofs Hartkirchen, im Musealarchive zu Linz (Landesarchiv in Linz 7/14), gedruckt in Placidus Herzog. *Cosmographia Austriaco-Franciscana*, I, 464 f.

⁴⁹⁾ Abschrift im Linzer Musealarchive (Landesarchiv in Linz 7/14), gedruckt in Herzog a. a. O. 465.

⁵⁰⁾ Gedruckt in Herzog a. a. O. 466, ins Latein übersetzt in *Facies Provinciae Seraphico-Austr.*, 199.

⁵¹⁾ Vgl. Stülz a. a. O. 214.

⁵²⁾ Stülz a. a. O., Regest 1085.

⁵³⁾ Abschrift des Testamentes des Grafen Georg von Schauberg vom 30. Jänner 1491, im Linzer Musealarchive (vgl. Regesten zum Diplomatar im Landesarchiv in Linz). Nach Lamprecht (a. a. O. 15) fand die Einweihung erst 1496 statt. Wie sehr St. Wolfgang Hauptpatron geworden war, ersehen wir aus der Verbrüderungsurkunde der Franziskaner mit Propst Nikolaus IV. von Schlägl v. J. 1518. Sie ist nämlich datiert *ex loco nostro S. Wolfgangi in Puppung*. (Pröll, *Geschichte von Schlägl* 111.)

⁵⁴⁾ Vgl. auch Mehler a. a. O. 92.

⁵⁵⁾ Siehe Anm. 40.

⁵⁶⁾ Beschrieben in Herzog a. a. O. 467 f.

⁵⁷⁾ Herzog a. a. O. 468.

⁵⁸⁾ Siehe unten S. 181.

des prächtigen Pollheimerfensters in St. Florian sehr bedauerlich erscheint. Dieses Fenster war einst auf der Evangelienseite, ihm gegenüber ein ähnliches des Grafen Georg, beide aus den Jahren 1482—84.⁵⁹⁾ Im Klosterhofe befand sich ein Gemälde, die Kreuzabnahme darstellend, mit der Legende: „Dise Figur hat lassen machen die Ehrbar Gesellschaft zu Schaunburg 1493“.⁶⁰⁾ Die lange Verlassenheit und Verwahrlosung Puppings in der Reformationszeit, der Sturm des Bauernkrieges und die gänzliche Zerstörung in den Tagen der Aufklärung haben alle älteren Puppinger Denkmäler hinweggefegt.

Die ersten Zeiten des neuen Klosters, das über 24 Zellen verfügte, ließen sich gut an, dank der Gunst und Fürsorge der Schaunberger Grafen; namentlich war es Graf Wolfgang, der mit Vorliebe den baumreichen Klostergarten besuchte und sogar im Konvent ein eigenes Zimmer für sich herrichten ließ, um den frommen Verkehr mit den Barfüßermönchen („quos singularibus fovebat amoribus“) besser pflegen zu können.⁶¹⁾ Im 16. Jahrhundert aber änderten sich die Dinge gründlich. Die Schaunberger wandten sich wie die meisten oberösterreichischen Adligen der Reformation zu und gehörten bald zu den Vordermännern der neuen Richtung.⁶²⁾ Das Volk selbst, auf dessen Mildtätigkeit die Franziskaner als Bettelmönche angewiesen waren, wurde allmählich fast ganz lutherisch. Unter diesen Umständen war die Lage der Puppinger Franziskaner hoffnungslos. Bezeichnenderweise heißt es von ihnen im Berichte der kaiserlichen Visitationskommissäre von 1561: „Halten den Gottesdienst wohl, werden aber Hungers halber entlaufen müssen.“⁶³⁾ Der Aufenthalt in Puppung wurde ihnen vollends unmöglich gemacht, als die Witwe des letzten Schaunbergers das Kloster beschlagnahmte und aufhob.

3. Die erste Aufhebung und Wiederherstellung des Franziskanerklosters.

Der letzte männliche Sprosse der Schaunberger, Graf Wolfgang, gestorben am 12. Juni 1559 zu Eferding, hinterließ eine Witwe Anna, geborne Gräfin von Ortenburg (Salamanca), eine eifrige Protestantin.⁶⁴⁾ Die Erben der ausgestorbenen Schaunberger waren Rudiger und Heinrich von Starhemberg und Wolf von Lichtenstein. Das Wappen des erloschenen Geschlechtes wurde in das der Herren von Starhemberg aufgenommen.⁶⁵⁾ Die genannte Witwe Anna verübte nun einige Jahre vor ihrem

⁵⁹⁾ Herzog a. a. O. 467.

⁶⁰⁾ Herzog a. a. O. 468.

⁶¹⁾ Herzog a. a. O. 468.

⁶²⁾ Vgl. darüber das Schriftchen Kühnes, „Die Häuser Schaunberg und Starhemberg im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation“.

⁶³⁾ Hager im 78. Jahresber. des Museums in Linz, 44.

⁶⁴⁾ Stülz a. a. O. 227. — Herzog a. a. O. 469.

⁶⁵⁾ Stülz a. a. O. 228. Ueber die Verschwägerung der Häuser Schaunberg und Starhemberg vgl. die Stammtafel bei Stülz 230. Das Teilungslibell der Starhembergischen Brüder von 1593 s. bei Grienberger, Stift Lindach, 53 f.

Tode (1569) eine Gewalttat gegen das Kloster Puppung: sie ließ es 1565 einziehen, der fahrenden Habe und Kircheneinrichtung, auch der Glocken, berauben und bald darauf den P. Minister von Wien, der das verlassene Kloster visitieren wollte, mit bewaffneter Hand vertreiben. Den Laienbruder Fr. Otmar, einen weitbekannten Heilkünstler, den die abziehenden Patres „pro probanda possessione“ im Konvente zurückgelassen hatten, beredete sie, den Orden „wegzuwerfen“ und das Kloster im Stiche zu lassen.⁶⁶⁾ So war also die Stiftung der Schaunberger aufgelöst und den Franziskanern ihr Heim entrissen. Kirche und Klostergebäude blieben jedoch bestehen, gerieten aber in Verfall, da sie von 1565—1621 verödet und verwahrlost waren.

Etwa zwei Jahrzehnte nach der Aufhebung des Klosters Puppung machte der Pfarradministrator Nikolaus Frank von Hartkirchen einen Versuch, die pfarrlichen Rechte auf Puppung gegen die Herren von Starhemberg, die Erben der Schaunberger, zur Geltung zu bringen.⁶⁷⁾ Diese behaupteten zwar, daß der Administrator den Prozeß verloren habe,⁶⁸⁾ doch wurde der Verwalter der Schaunbergischen Erben, Leonhard Hasner, um 1000 Dukaten gestraft und vom Landeshauptmanne der strenge Befehl erteilt, den Administrator von Hartkirchen in seinen Amtshandlungen nicht zu hindern.⁶⁹⁾

Uns interessieren aber vor allem die Bemühungen des Ordens, wieder in den Besitz von Puppung zu gelangen. Der betreffende Schriftenwechsel liegt im Staatsarchive zu Wien, österreichische Akten, Oberösterreich, Fasz. 36.⁷⁰⁾ Wir ersehen daraus, wie langwierig sich solche Angelegenheiten abwickelten, wie schwach das Ansehen und die Macht des Landesfürsten gegenüber dem ständischen Adel war. Erst nach dem Zusammenbruche der Adelsoligarchie, als der Statthalter des bayrischen Pfandherrn die Dekrete des Kaisers zur Ausführung brachte, kam die Sache in Gang. Ab und zu fällt auch ein Streiflicht auf die bei der Aufhebung weggeführten Sachen und auf Dinge, die für die Kunstgeschichte des Landes bemerkenswert sind.

Bereits im Jahre der Aufhebung wandten sich die Vertreter der Ordensprovinz in Wien an den Kaiser mit der Bitte, die an Puppung verübte Gewalttat rückgängig zu machen und das Kloster wieder herstellen zu lassen.⁷¹⁾ 1567 forderte der Kaiser von der niederösterreichi-

⁶⁶⁾ Klageschrift des P. Ministers von Wien an Kaiser Maximilian II. Staatsarchiv in Wien, öst. Akten, Oberöst., Fasz. 36. Abgedruckt bei Herzog a. a. O. 470. Vgl. auch Herzog a. a. O. 469. — Grienberger, Das Schifersche Erbstift, 104. — Kopal, Geschichte der Stadt Eferding, 81. — Der entsprungene Bruder kehrte übrigens wieder zum Orden zurück. — Ueber Puppung vgl. auch Kirchliche Topographie von Oesterreich, Bd. 17, 256—263; Marian, Geschichte der Klerisey, Oesterreich ob der Enns, 26—30.

⁶⁷⁾ Siehe Anm. 41.

⁶⁸⁾ Grienberger, Stift Lindach, 29.

⁶⁹⁾ Siehe S. 130 und Anm. 75.

⁷⁰⁾ Im folgenden Abschnitte stammen alle Belege aus dem genannten Faszikel, soweit nicht andere Quellen angegeben sind.

⁷¹⁾ Vgl. Anm. 66.

schen Regierung (Niederösterreich damals = Land ob und unter der Enns) einen Bericht über die Puppinger Angelegenheit. In diesem Berichte heißt es, daß die Kirchensachen und die Bibliothek Puppings „gar gering und schlecht“ gewesen und das Beste bereits von den früheren Ordensleuten weggeschafft worden sei. Im nämlichen Jahre richtete auch der Landeshauptmann von Oberösterreich ein Schreiben an den Kaiser, dem das Inventar von Puppung beilag.⁷²⁾ In seinem Briefe wird die Bibliothek als „zimblich“ bezeichnet, und die Sorge ausgedrückt, daß sie verderben möchte. Gleichzeitig mit dem Landeshauptmanne wandten sich auch die Schaunbergischen Erben an den Kaiser. Wir entnehmen ihrem Berichte, daß sowohl der Kaiser als auch der Landeshauptmann Befehle zur Rückgabe Puppings erlassen hatten. Sie geben dem Kaiser zu verstehen, daß das Kloster weder wenig noch viel Besitz, nur ein einziges „Gärtl“, gehabt habe, wie denn der Kaiser selbst sich gnädigst daran erinnern wolle, daß die Barfüßerklöster stets ohne Einkommen gestiftet wurden. Von einem Inventar der Fahrnis sei ihnen nichts bekannt; was früher vorhanden gewesen, sei schon vom letzten Schaunberger und seiner Wittib „nach ihrem Gefallen“ verändert worden. Der Kaiser möge also sie, die Erben, mit dieser Sache gnädigst verschonen und die Verordnung des Landeshauptmanns einstellen. Trotzdem ordnete der Kaiser noch Ende 1569 in Weisungen an den Klosterrat, an die Regierung und an den Landeshauptmann an, daß Puppung wieder zurückgestellt werden müsse; die Fahrnisse und Kirchengeräte sollten den Herren von Starhemberg abverlangt und die Kirchensachen dem Landeshauptmanne zur einstweiligen Verwahrung übergeben werden. 1570 erging der kaiserliche Auftrag, die Puppinger Kirchensachen in das Schloß zu Linz abzuliefern zuhanden der Schwester des Kaisers, der Königin Katharina von Polen.⁷³⁾ Dann hören wir über die Puppinger Angelegenheit längere Zeit nichts, bis Rudolf II. 1597 dem Landeshauptmanne befahl, das Kloster Puppung „zu unseren Händen“ einzuziehen und mit etlichen Ordensleuten zu besetzen.⁷⁴⁾ Dieser Befehl wurde neuerdings eingeschärft im Jahre 1602. Der Landeshauptmann Hans Bernhard Löbl hatte an das Kloster in Puppung die Amtssperre anlegen lassen und richtete an Erasmus von Starhemberg, der dagegen unter Vorwürfen gegen den Landeshauptmann protestierte, ein längeres Schreiben,⁷⁵⁾ das uns auch über verschiedene Vorfälle zwischen 1570 und 1597 aufklärt. Der Landeshauptmann rügt die Empfindlichkeit des Erasmus von Starhemberg, der ihn einer unbilligen und übereilten Handlungsweise beschrien hatte, und stellt ihm seinen jahrelangen Ungehorsam gegen die kaiserlichen Verordnungen vor Augen. So sei in Puppung das lutherische

⁷²⁾ Dieses Inventar findet sich leider nicht mehr in diesem Faszikel. Vom Bundesministerium für Kultus und Unterricht wurde mir mitgeteilt, daß es auch in den Beständen des ehemaligen Klosterratsarchivs nicht vorhanden sei.

⁷³⁾ Abgedruckt bei Herzog a. a. O. 470 f.

⁷⁴⁾ Abgedruckt bei Herzog a. a. O. 471.

⁷⁵⁾ Abgedruckt bei Herzog a. a. O. 472—474.

Exerzitium mit einem eigenen Prädikanten eingeführt worden; der Verwalter Leonhard Hasner habe trotz ernstlicher Vermahnungen durch Erzherzog Ernst die Beschlagnahme Puppings aufrecht erhalten, nicht einmal die Strafe von 1000 Dukaten habe geholfen;⁷⁶⁾ 1594 und 1595 seien „starke Befehle“ an den Landeshauptmann und durch ihn an die Erben der Schaunberger ergangen, immer ohne Erfolg, desgleichen 1597 und 1600. Der Kaiser und seine Stellvertreter seien also gewiß langmütig genug gewesen. Jetzt müsse aber Ernst gemacht werden und der Landeshauptmann gewähre nur mehr sechs Wochen Termin, bis dahin müßten die Franziskaner mit allen Rechten und Besitzungen in Puppung restituiert werden. Nun aber erhob sich eine Schwierigkeit von Seite des Ordens selbst. Durch die Pest hatte er an die 40 Mitglieder verloren und war dadurch verhindert worden, das dem Erasmus von Starhemberg abgeforderte Kloster zu besetzen. Diese Tatsache teilte der Provinzial 1604 dem Erzherzoge Matthias mit und bat ihn, da nun der Abgang wieder ersetzt worden sei, Kommissäre zur Durchführung der Wiederbesiedlung Puppings zu ernennen. Doch blieb alles beim alten. Matthias hatte zunächst mit dem Ungarnaufstand und Türkenkriege genug zu tun, dann brach der Bruderzwist aus und nach der Kapitulationsresolution stieg die Macht der protestantischen Stände derart in die Höhe, daß von der Restitution eines katholischen Klosters keine Rede mehr sein konnte. Erst unter Ferdinand II. erreichten die Franziskaner ihr Ziel. Der Kaiser ließ zunächst am 5. Jänner 1621 das Bittgesuch des Ordens wegen Puppung dem Klosterrate zuweisen. Dann aber erließ am 11. Februar desselben Jahres sein strenges Mandat, Puppung unverzüglich den Franziskanern zurückzugeben.⁷⁷⁾ Das geschah nun auch und am 29. August 1621 wurden die Ordensbrüder von den Kommissären des bayrischen Pfandherrn „sub armorum equitum copia“ nach Puppung zurückgeführt, woran von Seite der Geistlichkeit die Dechante von Linz und Enns teilnahmen, deren letzterer eine Predigt zu Ehren des hl. Wolfgang hielt.⁷⁸⁾

So hatten also nach 56 Jahren die Franziskaner Barfüßer ihre ehemalige Herberge in Puppung wieder bezogen. Natürlich fehlte es dort nach der langen Verwaisung des Hauses in vielen Stücken und wir begreifen es, daß sich der neue Guardian deshalb an den Statthalter in Linz wandte. Da aber in diesem Bittgesuche die vormaligen Inhaber des Klosters, die Herren von Starhemberg, für mancherlei Schäden verantwortlich gemacht wurden, so schickte Erasmus von Starhemberg 1622 eine längere Rechtfertigung an den Statthalter. Darin hängt er den Franziskanern eins an, verweist sie zur geistlichen Demut und Sanftmut und hält ihnen ihre angelobte paupertas und Weltentsagung sowie die Wahrheit vor, daß kein echter Christ von Widerwärtigkeiten verschont bleibe. Gegen die Plage von „Ratzen und Meusen“ empfiehlt er Geduld, denn andere ehrliche Leute in Städten, Schlössern und Klöstern und

⁷⁶⁾ Vgl. oben S. 128.

⁷⁷⁾ Herzog a. a. O. 475.

⁷⁸⁾ Herzog a. a. O. 475.

sonstigen Häusern müßten auch derartiges Ungemach über sich ergehen lassen. Im übrigen sei er zu keinerlei Schadloshaltung verpflichtet, denn durch ihn sei nichts verändert worden; wie er Puppung durch Erbschaft übernommen habe, so habe er es auch wieder abgegeben. Was zerstört worden sei, sei durch die *injuria temporis* zerstört worden. Nur einmal habe er eingreifen müssen wegen des Abfaulens von „Holz und Tram“ im oberen Gange. Dabei habe er freilich notgedrungen einige Zellen abtragen lassen, das noch brauchbare Holz aber sei eigens zusammengelegt und aufbewahrt worden, bis es die zurückkehrenden *Fratres* vorgefunden und zu ihrem Gebrauche zusammengeschnitten hätten. Dann fügt er noch den bemerkenswerten Satz hinzu, den wir schon oben, S. 126 herangezogen haben: „Ist mir laiid genug, daß etliche schöne in Glas geschmelzte Fenster und Contrafehe, Graf Wolfgang und seine Gemahlin alß Stiffter, durch starkhe Sturmwind propter antiquitatem verbrochen und nimmer sich befinden.“

Uebrigens kam zwischen Erasmus von Starhemberg und dem Kloster noch am 17. September 1622 ein Vergleich zustande, wonach Erasmus ein- für allemal dem Konvente 500 fl. rhein. auszahlte und sechs Klafter Buchenholz lieferte und darauf von jeglicher weiteren Verpflichtung gegen die Franziskaner ledig gesprochen wurde.⁷⁹⁾ Bereits im Jänner 1622 hatten die Puppinger eine Glocke, die in den Glockenturm in Eferding entführt und dort zu der „Virttel-Uhr“ bestimmt worden war, zurückgefordert, worauf der Statthalter von Linz der Stadt Eferding die Rückstellung anbefahl. Zugleich wurde ein gewisser Georg Aschauer verhalten, den zum Kloster gehörigen Getreidekasten zurückzugeben. 1623 erhielt der Pfleger Johann Hausleutner von Parz den Befehl, die in das Schloß Parz überführte Bibliothek der Franziskaner nach Puppung auszuliefern.⁸⁰⁾

Die Arbeiten der Ordensbrüder, Kirche und Kloster wieder in den richtigen Stand zu bringen, wurden unliebsam unterbrochen durch den oberösterreichischen Bauernaufstand 1626. Nach der Besetzung Eferdings rückten die Bauern vor Puppung, zwangen die Franziskaner unter Todesdrohungen zur Flucht, zerschlugen Fenster und Türen und raubten, was ihnen gefiel.⁸¹⁾ Die nach Eintritt der Ruhe wieder zurückgekehrten Ordensleute erlangten durch eine Bittschrift an den Statthalter⁸²⁾ die Zuwendung der „Geld-Straff, so dem Landsfürstl. Fisco von der Welser Flöß-Zöch verfallen“.

1630 ließ Max Ernst Spindler von Wolfsegg den Trakt mit den Zellen und dem Dormitorium neu aufbauen, 1641 erfolgte der Turmbau und die Errichtung eines neuen Betchores für die Brüder, 1642 der Neubau des Refektoriums und im nämlichen Jahre die Wiedereinweihung der

⁷⁹⁾ Herzog a. a. O. 477 f.

⁸⁰⁾ Herzog a. a. O. 476 f. Von der Bibliothek war aber kaum die Hälfte noch vorhanden.

⁸¹⁾ Herzog a. a. O. 479 f. — Stieve, Der oberösterr. Bauernaufstand, 2², 79, bemerkt, daß er für eine Verwüstung Puppings keinen Beleg finde.

⁸²⁾ Wörtlich bei Herzog a. a. O. 480.

Kirche und die Konsekration ihrer fünf Altäre.⁸³⁾ Schade, daß von diesen Altären nichts erhalten blieb, denn sie gehörten dem Uebergange der Spätrenaissance in das Frühbarock an, der in unserer Heimat nicht gar zu reichlich vertreten ist; die Eigenart dieses Uebergangsstils ist gut zu beobachten an den Werken Johann Woraths in Schlögl und Umgebung.⁸⁴⁾

4. Das wiederhergestellte Kloster in Puppung bis zu seiner Zerstörung.

Das erneuerte Kloster erfreute sich einer glücklichen Weiterentwicklung. Wie es nach dem Dreißigjährigen Kriege ausgesehen hat, zeigt uns seine Abbildung in Vischers Topographie Nr. 145. Die geräumige Kirche hat in ihrem Aeußeren sowohl am Chore wie am Langhause noch die Merkmale des gotischen Stiles (Strebpfeiler und Spitzbogenfenster), der Turm ist mit einer Kuppel gekrönt, das Klostergebäude bildet einen geschlossenen Hof und besteht aus dem Erdgeschoß und einem Stockwerke. 1665 wurde rechts vom Kircheneingang eine eigene Antoniuskapelle eingerichtet und 1715 eine schöne Orgel aufgestellt. Das Jahr 1739 brachte eine Aenderung im Kircheninnern: der alte Hochaltar von 1642 und die Seitenaltäre wurden abgetragen und dafür neue aufgestellt; der neue Hochaltar, an dem auch ein Ordensbruder mitarbeitete, wird als „spectabilis praeclaro opere“ geschildert.⁸⁵⁾ Eine durchgreifende Renovierung und beträchtliche Vergrößerung erfuhr das Kloster, seitdem ihm aus dem Nachlasse der in Wien 1716 verstorbenen Gräfin Eva Esterhazy, einer großen Wohltäterin der Franziskaner, eine namhafte Summe zugewiesen wurde. Von 1728—31 herrschte infolge dieser Zuwendung eine rege Bautätigkeit in Puppung, welche hauptsächlich dem Klostergebäude galt. Von einer Vergrößerung und Neueinweihung der Kirche lesen wir zwar bei Mehler,⁸⁶⁾ doch weiß Herzog, ein Zeitgenosse jener Tage, nichts davon zu berichten. In der Abbildung bei Herzog erblicken wir das Kloster mit zwei Stockwerken über dem Erdgeschoße, einen schön gepflegten, großen Park mit auffallend hohen Nadelbäumen in der Nähe des Klosterhofes; an der Kirche bemerken wir keine größeren baulichen Veränderungen, wir sehen wie bei Vischer die gotischen Strebpfeiler und Spitzbogenfenster; den Kuppelturm, dessen Mauerwerk durch drei rundbogige Doppelfenster gegliedert ist, krönt an Stelle des Kreuzes eine Figur St. Wolfgang. Die Visitation von 1735 beschreibt das Kloster als licht und geräumig und gut versorgt mit allen Erfordernissen.⁸⁷⁾ Die reiche Spende aus dem Nachlasse der Gräfin Esterhazy ermöglichte auch einen höheren Personalstand. Das Kloster ernährte 35 Brüder und konnte

⁸³⁾ Herzog a. a. O. 480—83.

⁸⁴⁾ Vgl. Hager, Johann Worath, Sonderabdruck der Heimatgaue, 2, 4—9.

⁸⁵⁾ Herzog a. a. O. 483 f.

⁸⁶⁾ Mehler a. a. O. 96.

⁸⁷⁾ Vgl. Anm. 40.

Raum für mehr als 50 bieten, es hielt zwei Lektoren für das Studium theologicum-controversisticum und einen Lektor für das Studium morale aut philosophicum. Die Bibliothek war schon 1643 vergrößert worden durch eine Spende des Chorherrn Konrad Endel von Spital am Pyhrn, der seine eigene Bücherei den Puppingeru vermachte und dazu eine bedeutende Summe zum Ankauf von Büchern.⁸⁸⁾ Im Jahre 1698 hatte Eleonore, Gemahlin des Freiherrn Benedikt Theodosius Schifer, ein ewiges Licht zum Hochaltar in Puppung und ein Hochamt daselbst gestiftet, wozu sie ein Kapital von 400 fl. rhein. widmete, dessen jährliche Interessen von 20 fl. von den jeweiligen Besitzern von Daxberg entrichtet werden sollten.⁸⁹⁾ Von den Landständen bekamen die Franziskaner in Puppung 1745 eine Summe von 100 fl. zur Anschaffung einer Monstranze, den gleichen Betrag 1769 zu einer neuen Orgel und 1775 zur Renovierung des Turmes.⁹⁰⁾

Bald nach der Wiederherstellung Puppings machte der Orden einen Versuch, auch in Scharten, damals Filiale von Eferding, eine Niederlassung zu errichten. Im Jahre 1648 wandte sich der Provinzial an den Kaiser und an den Landeshauptmann mit der Bitte, in Scharten, wohin die Puppinger zur Aushilfe „in regen, windt, Hiez und khelten“ gehen müßten, eine Wohnung für vier oder sechs Ordensbrüder erbauen zu dürfen.⁹¹⁾ Dagegen erhoben aber die Gerhaben der Nachkommen des Franz Füll⁹²⁾ Einspruch und wiesen u. a. darauf hin, daß sich die Mönche in Puppung mit der Aufbringung der Lebensmittel ohnehin schon schwer täten, eine zweite Ansiedlung von Bettelmönchen im gleichen Terminierungsbezirke die Bevölkerung daher zu sehr belasten würde. Daraufhin faßten die Herren Verordneten in Linz 1649 den Beschluß, das Begehren der Franziskaner abzuschlagen, wobei noch bemerkt wurde, daß in Scharten ohnehin ein würdiger und eifriger Priester angestellt sei.⁹³⁾

Ebensowenig Glück hatten die Franziskaner mit ihrem Plane, in oder vor der Stadt Linz ein Heim zu gründen. Die Angelegenheit, in die auch der Puppinger Konvent eingriff, zog sich lange hin, von 1657 bis 1675, und verursachte einen ziemlich umfangreichen Schriftenwechsel.⁹⁴⁾ Ins Auge gefaßt wurde die Errichtung eines Hauses in Urfahr, nicht eines förmlichen Konventes, sondern eines Absteigequartiers für Reisende und Kranke, besonders aus den Klöstern Grein und Puppung, die der Doctores medicinae in Linz bedurften. 1658 sprach sich der Ordinari-Ausschuß der Verordneten gegen die Absicht der Franziskaner aus, mit Rücksicht auf die Kapuziner in Linz. Der Dechant von Linz,

⁸⁸⁾ Herzog a. a. O. 485 f.

⁸⁹⁾ Grienberger, Das Schifersche Erbstift, 176.

⁹⁰⁾ Stauber, Ephemeriden, 357.

⁹¹⁾ Landesarchiv in Linz, ständische Akten G XIII/2, Nr. 57.

⁹²⁾ Die Füll von Grünerzhofen hatten die Herrschaft Eferding gekauft und von 1630—1660 inne. Kopal, Geschichte der Stadt Eferding, 112.

⁹³⁾ Siehe Anm. 91.

⁹⁴⁾ Im Landesarchive zu Linz, ständische Akten G XIII/2, Nr. 66.

der 1665 eine Niederlassung in Urfahr befürwortet hatte, äußerte 1668 Bedenken dagegen. Desgleichen im nämlichen Jahre Bürgermeister und Rat von Linz, ebenfalls mit Hinweis auf die Kapuziner. Die Linzer Kapuziner selbst schrieben 1668 an die Verordneten einen langen Bericht in dieser Sache. Darin zählen sie alle Mendikantenklöster im Lande ob der Enns außerhalb Linz auf (je eines in Enns, Grein, Popping und Freistadt, je zwei in Wels, Steyr und Gmunden) und betonen nachdrücklich, daß sich die Collectur (Almosensammlung) aller dieser auf das flache Land bis an die Tore von Linz erstreckte, so daß sie selber gar nicht auf das Land gehen könnten und fast ausschließlich von der Stadt Linz leben müßten. Dabei sei aber zu bedenken der geringe Stand der Bürgerschaft und die „mörkliche Abnemung der Jahrmärkt“. Eine Schmälerung ihres eigenen Hauses müßte auch nachteilig wirken auf den Fortbestand ihrer Studia theologica, der einzigen der Kapuziner in Oberösterreich, die auch gewiß dem Lande dienten, da darin immer wieder tüchtige Prediger und Beichtväter „gezügelt“ würden. Die Franziskaner hatten zu Gunsten ihrer geplanten Gründung in Urfahr auch angeführt, daß ihre Priester zur Zeit eines Eisstoßes, der häufig die Brücke gefährde, den von Linz abgeschnittenen Kranken beispringen könnten. Dagegen bemerkten die Kapuziner, daß Todkranke in Urfahr noch vor Eintritt des Eisganges rechtzeitig von Linz aus versehen werden könnten, auch verrinne der Eisstoß in wenigen Stunden, und wenn er auch die Brücke wegnähme, so sei bald darauf die gewöhnliche Ueberfahrt benützlich; die in Linz wohnenden Geistlichen würden sicher nicht ermangeln, im Notfalle einen oder den anderen Herrn den Urfahrern auf etliche Tage hinüberzuschicken. Im Jahre 1674 schien es, als ob die Franziskaner Aussicht hätten, ihren Gedanken zu verwirklichen. Ein gewisser Matthias Stängl in Urfahr stellte nämlich ein Zeugnis aus, daß er vorbehaltlich des Konsenses seiner gnädigen Herrschaft sein Haus in Urfahr mit Garten und allem Zubehör den Franziskanern verkaufe. Es war das alte Kreuzwirthshaus in der nachmaligen Maximilianstraße.⁹⁵⁾ Eine Zustimmung der Herrschaft wurde aber nicht gegeben, dagegen häuften sich die Bitten um Abweisung der Franziskaner gerade in diesem Jahre 1674. So ersuchte darum der Dechant Rottmayr von Linz, der über die Einbuße der Stadtpfarrkirche klagt, der ohnehin schon die Jesuiten sozusagen vor die Türe hingesezt seien. Ferner aufs neue der Konvent der Kapuziner, auch Bürgermeister und Rat von Linz. Zu guter Letzt rückten auch noch die „Weißenwolfische Gmain“ in Urfahr-Schadlinz sowie die „Graf Starhembergische Gmain“ in Urfahr als Bittsteller um Ablehnung der beabsichtigten Franziskanerniederlassung an. Am 18. Jänner 1675 kam es dann endgültig zum abweisenden Bescheide der Verordneten, obwohl der Kaiser den Ständen das Anliegen der Franziskaner wiederholt empfohlen hatte. Ziegler, der in seiner Geschichte von Urfahr die Sache kurz erwähnt, vermutet, daß die Haltung der Stände auf Gundakar von Starhemberg zurückzuführen sei, der wahrscheinlich mit den von ihm sehr begünstigten Kapuzinern bereits eine Ansiedlung

⁹⁵⁾ Ziegler, Geschichte der Stadt Urfahr, 185 f.

dieses Ordens in Urfahr vereinbart hatte. Letztere geschah auch schon 1682, bzw. 1687.⁹⁶⁾

Bereits über 160 Jahre hatten die Franziskaner im wiedererstandenen Puppung gewirkt, als der Klostersturm Josefs II. nicht nur den Konvent auflöste, sondern auch Kirche und Kloster vom Erdboden verschwinden ließ. Die Aufklärung konnte hier zwei verhaßte Dinge mit einem Schläge treffen: ein Mendikantenkloster und eine beliebte Wallfahrtsstätte. Es würde uns geradezu wundern, wenn die Handlanger der Regierung bei der Aufhebung nicht auch „klösterliche Aergernisse“ aufgetischt hätten. Wie aber das Volk über die Franziskaner und ihre Tätigkeit dachte, das zeigt uns am besten sein treues, liebevolles Andenken, seine Anhänglichkeit, die zur gegebenen Zeit wieder die Aufrichtung eines „neuen Puppung“ ermöglichte.⁹⁷⁾ Auch wirtschaftlich war das Kloster nicht verfallen, es hatte bei der Theresianischen Fassion sogar einen Ueberschuß ausgewiesen.⁹⁸⁾ 1784 hatte das Kloster noch einen Stand von 31 Mitgliedern, doch schon 1785 wurde der Ordensprovinzial beauftragt, für ihre Wegführung aus Puppung Sorge zu tragen.⁹⁹⁾ Einer der Exfranziskaner von Puppung, Leopold v. Widel, zuerst Benefiziat des Schiferschen Erbstiftes in Eferding, wurde 1789 Pfarrer in Urfahr, der zweite Pfarrer der erst 1785 errichteten Pfarrei, ein um die Lokalgeschichte Eferdings und Urfahrs sowie um die Pfarrkirche Urfahr verdienter Mann.¹⁰⁰⁾ Der Novize Anton Huster widmete sich dem Kaufmannsstande und erwarb sich als Eisenhändler und Hausbesitzer zu Gresten in Niederösterreich einen geachteten Namen.¹⁰¹⁾ Am 1. Mai 1786 wurde das verlassene Kloster vollständig ausgeleert. Die Inventur hatte an Stiftungskapitalien 1340 fl., an Kapitalien ohne Obligationen 22.860 fl. ergeben, für Wein und Fässer wurden 6077 fl. 37 kr. eingelöst. Aus der Errichtung einer Pfarrei, wozu die Einwohner von Puppung seit Ankündigung der Klösteraufhebung gedrängt hatten, wurde nichts. Was sollte nun mit dem aufgehobenen Kloster geschehen? Ursprünglich dachte man an eine Kaserne, dann wurde längere Zeit mit verschiedenen Kaufwilligen aus Linz verhandelt, darunter auch mit der k. k. Wollzeugfabrik, eine Zeitlang diente das Gebäude auch tatsächlich als Zeugfabrik, endlich wurden Kloster, Kirche und Garten zur Versteigerung gebracht und am 7. Dezember 1799 gelangte das Ganze um 2670 fl. in die Hände der Meistbietenden, des Goldschmiedes Peter Harrer und des Lederers Johann Denkgott von Eferding. Diese beiden veräußerten es aber noch 1799 an Josef Oelschuster, landständischen Beamten, und Anton Großer, Landrechtengerichtsdienener. Die neuen Besitzer vollzogen an der alten Stiftung der Schauburger den letzten Akt der Hinrichtung: sie ließen

⁹⁶⁾ Ziegler w. o., 125 ff.

⁹⁷⁾ Hittmair, Der Josefinische Klostersturm, 220 f.

⁹⁸⁾ Hittmair a. a. O. 34.

⁹⁹⁾ Hittmair a. a. O. 142, 199, 203 f., 213, 219.

¹⁰⁰⁾ Grienberger, Das Schifersche Erbstift, 222 f., 224, 226, 228, 231 f. — Ziegler w. o., 120 f. Bei Ziegler wird er Wildl genannt.

¹⁰¹⁾ Huster, Aus unserer Familiengeschichte (Linz 1902), S. 2—10.

1801 Kirche und Kloster abtragen bis auf einen Teil des Westtraktes, das sogenannte Billardstöckl, später als Mostpreßhaus verwendet. Garten und Gebäuderest kaufte 1802 Leonhard d'Antonis, Buchhalter in Linz, und im Herbst des gleichen Jahres wurde alles wieder verkauft an Blasius Donabauer, Bäcker in Puppung, der es 1842 seinem Vetter Johann Donabauer vererbte.¹⁰²⁾ Die Todesstätte des hl. Wolfgang wurde von Gras überwuchert.

Das Schicksal Puppings ist typisch für so viele Werke der staatlichen Sozialisierung des Kirchengutes unter Josef II.: zuerst wurde lustig enteignet und eingezogen, dann folgte eine große Verblüffung über den geringen Ertrag für das Staatswohl, zum Schluß eine noch größere Verlegenheit mit den leerstehenden Baulichkeiten.

Die Bibliothek des Puppinger Klosters wanderte nach Linz in die Bibliotheca publica. Einen weißen Festornat und eine Monstranze erhielt die Pfarrkirche in Aschach. Der Antoniusaltar wurde von Blasius Donabauer der ausgebrannten Pfarrkirche in Hellmonsödt übergeben und dort als Hochaltar aufgestellt, wobei das Antoniusbild, ein Altomonte (Bartholom.) von 1758, durch Aufmalung von Pilgerabzeichen in ein Alexiusbild umgewandelt wurde. Lederer Kalb in Eferding erwarb eine schöne Antoniusstatue, die zuerst in einer Nische eines seiner Häuser verwahrt und später in eine neugebaute Kapelle in Stieglöfen übertragen wurde.¹⁰³⁾ Die Orgel kam nach Linz in die Kapuzinerkirche.¹⁰⁴⁾

*
*
*

Das Sterbeplätzchen St. Wolfgang sollte jedoch nicht für immer verwildert und verlassen daliegen. Die beiden Weltpriester, Johann Lamprecht, der bekannte Topograph, und Karl Kettl, der Gründer der Marienanstalt in Linz, regten den Gedanken an, die altehrwürdige Stätte wieder mit einem Heiligtume zu schmücken. Lamprecht erweckte die Teilnahme am verödeten Puppung durch sein geschichtliches Büchlein, dessen wir in dieser Arbeit schon gedacht haben, und Kettl, der auf die Neugründung eines Franziskanerklosters ausging, erließ einen erfolgreichen Aufruf und kaufte auch 1874 die nötigen Grundstücke an, wovon der ehemalige Kloster- und Kirchenplatz und der Garten für die beabsichtigte Franziskanerniederlassung reserviert wurden. Zunächst begann man an der Stelle des abgetragenen Gotteshauses mit dem Bau einer neuen Wolfgangkirche, die bereits 1879 von Bischof Rudigier geweiht werden konnte. 1884 war der Ausbau des Klosters, das 1879 den Franziskanern der Nordtiroler Provinz übergeben worden war, vollendet. 1893

¹⁰²⁾ Hittmair a. a. O. 221–223. — Lamprecht a. a. O. 18 f. — Ueber die Zeugfabrik siehe Seite 124.

¹⁰³⁾ Hittmair a. a. O. 224 f.

¹⁰⁴⁾ Edlbacher, Landeskunde, 549.

nahm Bischof Doppelbauer nach einer beträchtlichen Erweiterung der Kirche und Fertigstellung der inneren Einrichtung die feierliche Konsekration vor. Die Begeisterung des Volkes, das die alten Franziskaner nicht vergessen hatte, war dem Wiederherstellungswerke sehr förderlich gewesen. Was einst aus dem alten Kloster unter die Leute gekommen war, brachten sie wieder zurück, so den Marmorbrunnen im Refektorium aus dem Jahre 1710, ferner Bilder und Bücher. Die Feier des 900jährigen Gedächtnistages des Todes St. Wolfgangs in Puppung, begangen vom 12. bis 19. August 1894, war ein wahres religiöses Volksfest,¹⁰⁵⁾ woran 30.000 Menschen teilnahmen. Das Plätzchen, wo St. Wolfgang gestorben, wurde wieder aufgedeckt und 1894 mit einer hübschen, plastischen Gruppe geziert, doch kam, wie bereits gesagt, die kupferne Kapsel mit dem „gewaidt“ nicht mehr zum Vorschein.¹⁰⁶⁾

So halten denn zum drittenmal Franziskaner die Ehrenwache an der Todesstätte St. Wolfgangs.

Linz, 8. Juli 1923.



¹⁰⁵⁾ Beschrieben in Mehler a. a. O. 379—386.

¹⁰⁶⁾ Hittmair a. a. O. 224. — Mehler a. a. O. 97 f.